

BLUTEGEL

Blutrünstige Heilung

Früher waren sie so beliebt, dass man sie fast ausrottete. Heute werden sie aus der Türkei importiert, um zu heilen. Blutegel bringen Veilchen, Tennisarme, Furunkel, Tinnitus oder Arthrose zum Verschwinden. Nach ihrem Einsatz aber müssen sie sterben.

«Ich liebe Blutegel.» Dominique Kähler Schweizer setzt Blutegel an, züchtet Blutegel, versendet Blutegel per Post. Rund 10 000 Tiere hat die Ärztin aus Wil (SG) im letzten Jahr in die ganze Schweiz entsandt. «In der Therapie erzielen Egel sensationelle Resultate», lobt die 58-jährige, die soeben ein Buch zum Thema fertig gestellt hat und Seminare in Hirudotherapie leitet.

Die Beliebtheit der Blutegels «Hirudo medicinalis», einem höher entwickelten Verwandten des Regenwurms, hat seit den Achtziger-Jahren stark zugenommen. Damals entdeckte die Chirurgie den Ringelwurm und holte ihn in die Spitäler zurück. Denn nach der Replantation von Ohren, Fingern oder Haut kommt der Blutfluss oft nicht in Gange, das Gewebe droht abzusterben. Werden aber Blutegel angesetzt, lösen sich Stauungen und das Blut fliesst ungehindert.

Blutegel besitzen an beiden Enden einen Saugnapf. Während der hintere lediglich zum Festhalten dient, ist der vordere mit drei Kiefern mit je 80 Zähnchen bestückt. In der Natur lebt der Blutegel in sauberen Gewässern, saugt Blut von Fröschen oder Fischen, aber auch von Warmblütern. Von einem Biss kann ein Egel bis zu zwei Jahre überleben.

Krampfadem und Furunkel

Beisst ein Blutegel zu, sondern er Speichel ins Blut ab, der rund 30 Substanzen mit pharmazeutischer Wirkung enthält. Einige sind vermutlich schmerzhemmend und euphorisierend, weshalb der Biss oft nicht bemerkt wird. Andere, etwa Hirudin und Calin, erweitern die Blutgefässe, verdünnen das Blut und verhindern die Blutgerinnung. Dieser

Effekt macht den Biss für die Behandlung aller möglichen Leiden wertvoll. Dies beginnt bei Veilchen, blauen Flecken und Blutergüssen: «Ein Blutegel bringt sie innert Kürze zum Verschwinden», berichtet Dominique Kähler Schweizer. Sehr gute Erfolge erzielte sie bei Kniearthrosen. Würden die Egel alle paar Monate am Knie angesetzt, helfe dies bei 85 Prozent der Patienten besser als Medikamente. Tennisarme oder Verstauchungen verschwinden nach ein- bis zweimaligem Ansetzen, ebenso Eiter-Ansammlungen wie Furunkel und Abszesse.

Auch die Naturheilpraktikerin Gabriele Berchtold mit Praxis in Bern arbeitet mit Egel. Am häufigsten führt sie Behandlungen gegen Krampfadem durch. «Zwar verschwinden Krampfadem nicht», erklärt sie, «aber sie können sich zurückbilden, und eine Operation ist oft nicht mehr nötig.» Häufig setzt Berchtold die Blutsauger auch hinter dem Ohr an – gegen Tinnitus. «Wenn eine Durchblutungsstörung der Grund für das Pfeifen oder Rauschen ist, können Blutegel helfen, die Ablagerungen wegzuschwemmen.»

Blut fliesst in Strömen

Eine Blutegel-Behandlung kostet bei Gabriele Berchtold 120 Franken pro Stunde, zuzüglich der Kosten für die benötigten Egel, meist fünf oder sechs Tiere. Allerdings sei die Hirudotherapie nicht für Jedermann geeignet. «Es ist eine blutdurchtränkte Angelegenheit», warnt Gabriele Berchtold. Nachdem sich der Blutegel innert rund 30 Minuten vollgesaugt hat und sich unbeweglich fallen lässt, sickert weiter Blut aus der Wunde, bis zu 12 Stunden lang. «Der Adersalzeffekt ist erwünscht», erklärt Therapeutin Kähler Schweizer. Pro Wunde fliesst rund 0,5 Deziliter Blut aus – bei fünf



Der Speichel heilt: Zahlreiche Ärzte, wie hier Dominique Kähler Schweizer, haben die Heilkraft der Blutegel wieder entdeckt.

Christof Sonderegger

Egel bedeutet das schon mal einen Viertelliter, der mit Verbänden und Windeln aufgesaugt werden muss. «Leute mit Bluterkrankheit oder mit Blutverdünner dürfen deshalb nie Blutegel ansetzen», warnt Kähler Schweizer. Übrigens dürften die Tiere nie gewaltsam entfernt werden: Wird ein Egel nämlich geplagt, erbricht er seinen Mageninhalt, was zu Infektionen führen kann.

Labor- oder Wildegel

So rabiat sich die Egel in der Natur auf ihre Opfer stürzen, so sensibel seien sie manchmal in der Arztpraxis: «Sie mögen weder Parfüm, noch laute Musik, noch grelles Licht. Sonst beißen sie schlecht», erzählt Therapeutin Berchtold. Die in der Schweiz verwendeten Egel stammen meist aus der Türkei: Dort werden sie wild gefangen und via Deutschland, wo sie sechs Mo-

nate in Quarantäne verbringen, in die Schweiz gebracht. 8.50 Franken kostet ein Blutegel in der Berner Noyer-Apotheke. Rund 30 000 Tiere, so schätzt Dominique Kähler Schweizer, seien 2006 für Therapeuten importiert worden.

Sie selber verkaufe auch Zucht-Egel, die unter sterilen Bedingungen in Labors aufgezogen wurden. Diese sind zwei Franken teurer als Wildfänge. Letztere bezeichnet Kähler Schweizer als fragwürdig. Denn nicht nur Naturheilpraktiker, auch die Pharmaindustrie benötige ungeheure Mengen, um Medikamente zu gewinnen. «Schon bald könnte der Blutegel auch in der Türkei vom Aussterben bedroht sein.» Dies geschah in Westeuropa zwischen dem 17. und 19. Jahrhundert, als sie sich immer beliebter erfreuten. Im Jahre 1854 etwa seien allein in

Frankreich 57 Millionen Blutegel verbraucht worden.

Einmaliger «Gebrauch»

Während ein Blutegel in freier Wildbahn bis 20 Jahre alt werden kann, bedeutet ein therapeutischer Einsatz für ihn das Todesurteil: Aus hygienischen Gründen darf jedes Tier nur an einem Patienten saugen. Nach der Therapie werden die vollgesaugten Würmer in den Tiefkühler gestellt, in heissem Wasser verbrüht oder mit Spirit übergossen. «Blutegel sind erbarmungslose Parasiten», verteidigt Dominique Kähler Schweizer dieses Vorgehen. Sie liebe und respektiere ihre Tiere. «Indem wir dem Blutegel eine Aufgabe als Heiler geben und eine gute Mahlzeit, hatte er ein schönes Leben.» Den frühen Tod sieht sie «als eine Art Erlösung vom Dilemma als Parasit.»

ANDRÉ RUCH

BIOCHIRURGIE

Maden heilen Wunden

Maden in einer klaffenden Wunde – wie unappetitlich. Die Larven der Goldfliege aber helfen verheilen.

«Grosse Wunden müssen gesäubert werden, um heilen zu können», erklärt Thomas Zehnder. «Maden erledigen das effizienter und günstiger als ein Chirurg und teure Antibiotika-Auflagen.» Schon Kriegschirurgen zu Napoleons Zeiten erkannten den heilenden Effekt von Fliegenmaden. Auch Thomas Zehnder, Leiter der Wundsprechstunde am Spital Thun, war fasziniert, als er von der «Biochirurgie» mit Fliegenlarven hörte.

Der Speichel löst Fleisch auf

Maden werden heute an verschiedenen Kliniken eingesetzt – unter anderem, weil sie auch mit Antibiotika-resistenten Keimen fertig werden. Wie die meisten seiner Patienten sei auch er erst skeptisch gewesen, erzählt Zehnder. Allerdings setze er nicht «freilaufende» Maden in eine Wunde. Er legt einen Biobag auf die Verletzung, «eine Art Teebeutel», in welchem die Maden verpackt sind. «Schliesslich knabbern die Maden nicht direkt an der Wunde.» Die Tiere sondern einen Speichel ab, der abgestorbenes Fleisch auflöst, gesundes aber unberührt lässt. Der Saft wird dann wieder aufgesogen. Der Speichel wirkt desinfizierend und fördert zudem die Bildung von neuem Gewebe.

Einheimische Tierart

«Es handelt sich um eine Schmeissfliege, die auch bei uns vorkommt», erklärt Biologe Werner Rudin, der die «*Licilia sericata*» am Tropeninstitut in Basel züchtet. Rudin deckt den Bedarf der Schweizer Mediziner ab; «ich habe rund 30 Kunden», erklärt er. Er versendet die Larven express, 50 Stück zu 100 Franken. Die Goldfliege sei eine der wenigen, die sich eignen, «denn sie verpuppt sich nicht in der Wunde.» So weit kommt es im Spital ohnehin nicht. Nach drei Tagen in der Wunde – die Tiere sind dann ums Zehnfache angewachsen – landen sie vollgefressen im Spitalmüll. ANDRÉ RUCH

espace.ch / Gesundheit

Weitere Gesundheits-Artikel im Internet.

FEUCHTES UNTERHOLZ

Hier lauern die gefährlichen Zecken

Vorsicht in Erholungsgebieten um den Neuenburger- Murten- und Bielersee sowie im Aaretal: Hier gibt es viele infizierte Zecken.

An feuchten Stellen in Laub- und Mischwäldern mit üppigem Unterholz halten sich die Zecken bevorzugt auf. Auf maximal 1,5 Metern Höhe sitzend warten sie, um vom Menschen abgestreift zu werden, besonders in den feuchten Frühlings- und Spätsommermonaten. In jedem Stadium, als winzige Larve, grössere Nymphe oder als erwachsene Zecke dringen sie an feuchte Hautstellen vor, um ihre Blutmahlzeit zu geniessen. Zecken mit dem Hirnentzündungs-

Virus kommen vor allem in Naturherdegebieten (Endemiegebieten) zahlreich vor.

Endemiegebiete

Solche sind im Verbreitungsgebiet dieser Zeitung:

Das Aaretal von Belp bis Thun, aber auch von Thun weiter südwärts ins vordere Simmental über Spiez bis nach Frutigen.

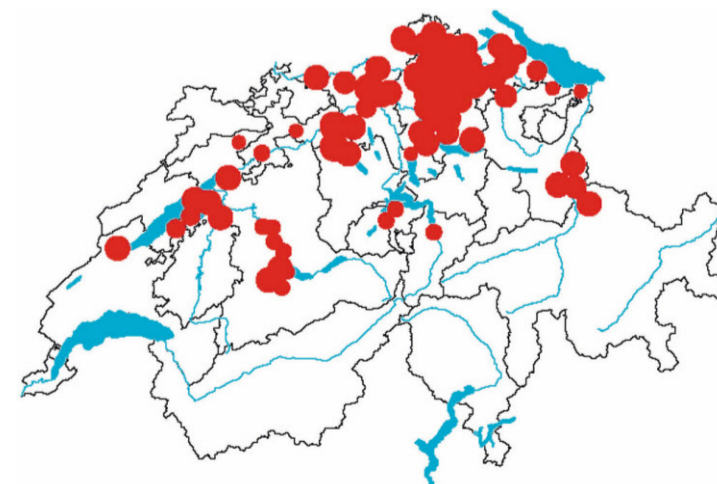
Westlich von Bern Gebiete um Mühleberg und Lyss Richtung Biel sowie im Seeland im Grossen Moos. Hier erstreckt sich das

Gebiet vom Neuenburgersee bis zum Bielersee, aber auch von Kerzers bis zum Murtensee. Im Kanton Solothurn befinden sich die Gebiete am Fusse des Weissensteins zwischen Lommiswil und Oensingen.

Tipps gegen Zecken

In Gebieten mit Zecken geschlossene Kleidung und dichtes Schuhwerk tragen, Socken über die Hosen ziehen. Vorsicht beim Liegen im Wald, auf Wiesen und im Garten.

Beim Wandern und Spielen möglichst nicht Sträuchern und Büschen entlang streifen. Nach dem Aufenthalt duschen und Körper an den heiklen Stellen nach Zecken absuchen. Entdeckte Zecke mit Pinzette direkt über der Haut und mit kontinuierlichem Zug entfernen. Bleibt ein Teil des Saugrüssels in der Haut stecken, ist dies nicht schlimm, da der Fremdkörper herausgearbeitet wird. Stichstelle desinfizieren. Zeckenstich nach Ort und mutmasslicher



Das ist die aktuelle Zecken-Karte des Bundesamts für Gesundheit (November 2006): Rot markiert sind die Gebiete, in denen Zecken mit dem Hirnhautentzündungs-Virus zahlreich vorkommen.

www.zecke.ch/zvg

Zeit des Befalls dokumentieren. Zecke für allfällige spätere Analysen aufbewahren. Sollte nach einigen Tagen oder Wochen Symptome (wandernde

Rötung, Ausschlag, grippeartige Beschwerden) auftreten, unbedingt einen Arzt aufsuchen.

CHRISTIAN BERNHART